

Druckerschrift: Zeitung.
Die Mittelwörter-Anzeigen-Zelle kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig.
Die Mittelwörter-Grundbreite nach Preisliste. Der Mittelwörterpreis für Anzeigen
Erstmalige Grundbreite bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1886 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigeneinnahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. X 500

130

30. Jahrgang

Massenflucht nach Barcelona

der das große ausbrachte.“

Die Opfer sind insbesondere in den Bädern Valencia überhaupt nicht mehr aufzuteilen. Gegenwärtig wird allerdings die Massenschlucht der Valencia-Polizeiwachen durch gewitterartige Regengüsse stark behindert. Da sich die roten Oberbänke in Barcelona wesentlich sicherer fühlen können die selber in Valencia, ist kaum anzunehmen. Zuverlässige Nachrichten aus dem neuen roten Hauptquartier besagen, daß einige tausend besonders ausgewählte Angehörige der internationalen Brigades als Leibwache für die rote „Regierung“ nach Barcelona geleitet werden mußten, wo sie fortgesetzt bei Straßenunruhen eingesetzt werden müssen. Die bolschewistischen Hauptlinge sind so um ihr Leben besorgt, daß sie jeden Abend mit einem Sonderzug unter schärfster Bedeckung in die Umgebung Barcelonas fahren, wo sie dann die Nacht verbringen!

gen wir im nationalsozialistischen Staat einmal im Jahre eine Woche des deutschen Buches veranstalten, so ist dies eine unzweifelhaft richtige Sache. Einmal um das ganze Land herum zu ziehen und die deutschen Volksgenossen heranzubringen und ihnen zu zeigen, was der Unterschied Marxismus, der zitiert wird, zwischen dem Buch der Symmetrie und dem Buch der neuen Welt ist. In der Symmetrie hat es Verlage und Verleger gegeben, die sich ihres sensationellen Buches rühmen. Es handelte sich in den meisten Fällen um Bücher, die von deutschen Menschen geschrieben waren, von deutschem Geiste, nichts von deutscher Seele. Es handelte sich vielfach um Bücher, die dazu dienen sollten, den Geist des deutschen Volkes zu veredeln, seine moralischen Grundlagen zu erschöpfen und internationalen Geist die Wege in das Volk zu ebnen. Hier heute eine Front gegen die entartete Kunst gegeben haben, so ist schon bald nach der Machtergreifung der Staat und Partei im geschlossenen Kampf gegen das Buch geführt worden.

ute in das deutsche Buch in hartem Aufstiege. Nicht
herab Deutschland hat der deutsche Bürgerablag
freudigen Auffassung genommen, auch im Aus
das deutsche Buch immer mehr Anfang un
neue Freunde. Denn das deutsche Buch von heute
tischen Geist, deutschen Charakter, deutsches Wollen
des Sehnen. Deutschen Schriftstellern ist jetzt
Befreiung der jüdischen Vormacht auf dem Ge
tischen Geisteslebens wieder die Möglichkeit ge
deutsche Gedanken zu gestalten und die deutsche
anzustellen. Dr. Goebels hat in seiner Weimere
nagansprache die deutschen Schriftsteller als die
riten der deutschen Revolution bezeichnet, „die
em ewig vorankommenden Stoßtrupp der großen
das eroberte Terrain besetzten und ausbauen.“
ein eindruckvolles Gleichnis, das der Minister hier
un den Wert und die Bedeutung des deutschen
darzulegen. So vielgestaltig und vielseitig das
Buch auch ist, es ist herausgewachsen aus der
Zeit, es ist es geformt nach den Forderungen unse
und es ist besetzt von dem Willen, den Geist
in Deutschland zu finden

deutsche Buch soll und will Werkzeug sein in dem Willen der Nation. Es gehört zur Aufgabe des Buches, nicht nur das Wissen um die Idee zu vermitteln, sondern auch den Charakter zu stärken, sondern auch den Willen des einzelnen wie der Gesamtheit zu wecken. Denn, so sagte Minister Dr. Goebbels, "kann eine Nation nicht ausreichen für den Aufbau einer neuen und stärkeren Welt. Die Befähigung finden und Fertigkeit, die die Befähigung darf für seine Ansätze für die Träger der Bewegung sein. Dort, wo das deutsche Buch dazu bestimmt ist, zu vermitteln oder zu vertiefen, Erfahrungswissen und zu verarbeiten, wo der praktischen Ertheoretische Erläuterungen gegeben werden, soll Nutzen im Kampf um deutsche Freiheit und Zukunft den Charakter festigen und die Befähigung Geist und Kraft, Wissen und Können werden. Das Buch, 'berberlich geant und vorbereitend', ist die ausschlaggebend sein für Deutschlands Zukunft das Leben der Nation.

Eröffnung einer italienischen Kunstausstellung in Berlin.

Zu den Räumlichkeiten der Preussischen Akademie der Künste in Berlin wurde eine italienische Kunstausstellung in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Göring, der Reichsminister von Neurath, Rust, Graf v. Helldorf, v. Frant und Dr. Schacht, sowie des italienischen Botschafters, des italienischen Königs und des italienischen Vizekönigs in Venedig feierlich eröffnet. Reichsminister Rust hielt eine Ansprache. Nach einer Schilderung der mittelalterlichen Kulturgemeinschaft, auf der überragende Köpfe aller Nationen teilhaben, kam der Minister auf den Standpunkt Deutschlands in der Kunst zu sprechen. Wenn Deutschland in den letzten Jahren auch die Kunst in die revolutionäre Umgestaltung seines völkischen Lebens einbezogen hat, so nicht, um aus jener großen europäischen Kulturgemeinschaft auszubrechen und sich zu vereinfachen, sondern um die deutschen Künstler zu neuem schöpferischen Einsatz an jene geistlichste Stelle zurückzuführen, wo ein Deutschland lebensfremder Geist begann, es auf eine nicht nur politisch, sondern auch kulturelle schiefe Ebene zu bringen.

des Juhli des Deutschen Kunst seine Fede gegen geist- und forschende Mäde der Kunsterkennung zu einem fichtbaren Vorwurf gebracht. Er wies die Kunst zur Natur zurück, er fühlte sie aus der Lebensferne seiner interessierter Zitel aus ihrem wahren Nährboden, vom Volle, und verlich ihr auf neue die hehre Aufgabe, höher und klarer Ausbruch seiner schöpferischen Kraft zu sein und wiederum ihrerseits dem Volle zu einem lebensnotwendigen Kraftquellen von zentraler Bedeutung zu werden. Die Volls- und Staatsführung aber hat damit auch die Verantwortung und den Schuk dieses heiligen Bezuges in ihre Obhut genommen.

Das nationalsozialistische Deutschland hat damit keine Ausartung auf dem Gebiete der Kunst proklamiert, wie man sie uns auf dem Gebiete der Wirtschaft libertärend zum Vorbild macht. Allerdings wiederhole ich, es ist unsere Überzeugung, daß Ketten und Schopper um so höher ins Zeitlose und Uebermenschliche emporragen, je tiefer sie im eigenen Boden verankert sind.

Im neuen Selbstvertrauen öffnen wir uns mit neuer Freude dem geistigen Austausch mit den uns durch gemeinsame Leistungen verbundenen Völkern. Nur einem werden wir uns nicht öffnen, nämlich jenen Einflüssen, die uns nicht erweitern und bereichern, sondern uns zerstören, und die wir darum sowohl auf politischem wie auf kulturellem Gebiete in Deutschland vernichten haben.

Reichsmünster fließt schloß seine Ansprache mit einem Hinweis auf die großen Kundgebungen auf dem Maiplatz in Berlin und in Rom, in denen zwei große Nationen ihre gemeinsame Front befestigten. Als Kaiser der Preussischen Akademie der Künste begrüßte er diese Versammlung als eine Manifestation der Ueberzeugung, daß ein gemeinsames Eintreten für unsere alte europäische Anführung von einem christlichen und lebendigen Glauben her nur zu erreichen werden könne.

Es folgte dann eine Ansprache des italienischen Justizministers Solmi, der u. a. ausführte: Diese Kunstausstellung stellt die erste wechselseitige kulturelle Beziehung unter den zwei Nationen nach dem denkwürdigen Empfang des Chefs der sozialistischen Regierung seitens des Führers, Veronesi und ganz Deutschlands dar. Sie ist dazu bestimmt, das Band der Bruderschaft, das unsere beiden Länder unaufloslich vereint, auch im Gebiet der Kunst noch besser zusammenzufächeln.

Die britische Regierung hat den Schiffskreuzer „Good“ nach Barcelona entsandt, um dort Erhebungen über die Verfertigung des britischen auf hoher See von Beemz angustellen. Der Dampfer ist aus Dover See von einem Flugzeug versenkt worden. Es sei zu erwarten, einem Zugreifen werde, falls sich dies aus Grund der Untersuchungen als erforderlich herausstellen sollte.

—

Der Führer der spanischen Fremdenlegion Millán Aosta y, hielt vor mehreren tausend Zuhörern in Santander eine Rede, in der er das Wesen der sozialen Ungerechtigkeit darlegte, die im neuen Spanien vornehmster Grundsatß sein soll. Millán Aosta sagte u. a. nachstehende Grundsatze aus. Wir werden nicht nur den Krieg, sondern auch den Frieden gewinnen. Wir lehnen den ungesunden Kapitalismus ab, weil er selbstisch ist, und den Marxismus, weil er die Völker zerteilt und ihre geistige Grundfragen vernichtet. In dem neuen Staat soll der Arbeiter das zum Leben Notwendige finden und im späten Alter materieller Sorgen entbunden sein.

Willen Alttag versichert den fleigreichen Frontsoldaten, daß sie bei ihrer Heimkehr ein Spanien vorfinden, in dem soziale Gerechtigkeit herrsche. Das Blut, das in dieser nationalen Erhebung vergossen werde, fließe nicht umsonst, sondern aus ihm werde eine Volksgemeinschaft entstehen, in der die alten sozialen Vorurtheile und Fehler keinen Platz mehr hätten.

Die Ausstellung, die heute eröffnet wird, ist ein großes Vorbild der unaufhörlichen Arbeit seit den ersten Zeiten der nollitischen Auferstehung bis zur Zeit der neuen Ära des Imperiums. Berlin wird das Vorrecht haben, in die vollendeten Zusammenfassung, wie es noch in seinen künftigen Strebungen auf dem Gebiete der bildenden Künste bereitt zu sehen. Italien ist für dieses hohe Zeichen der Theilnahme und des Glaubens an meine Gedanken zu Ihrem großen Oberhaupt, dem Führer, zu unserem großen Oberhaupt, dem Duce, und bitte ich Sie, Excellenz Göring, die Ausstellung der zeitgenössischen italienischen Kunst im Namen des Führers als eröffnet erklären zu wollen.

Darauf nannte Ministerpräsident Generaloberst Göring zu einer kurzen Ansprache das Wort. Er sagte u. a., daß er als Protetor der Akademie mit besonderer Freude diese Ausstellung eröffne. Die Völker mit großen Lebenshassen und politischen Kämpfen lebend hätten oft keine Zeit gehabt, auch an kulturelle Dinge zu denken. Italien und Deutschland aber hätten gerade diese kulturellen Fragen für ebenso notwendig gehalten wie die politischen und wirtschaftlichen.

Die Achse Berlin-Rom, die zuerst im Volkstischen geschmiedet worden sei, solle sich durch diese Ausstellung erneut im Kulturellen erweisen. Italien und Deutschland hätten die gemeinsamen Ideale des Friedens und der Kultur.

Er erklärte sodann im Namen des Führers und Reichs-
kanzlers die Ausstellung für eröffnet.

Einsatz aller Polizeidienststellen.

Die deutsche Polizei wird sich wieder mit ihrer ganzen Stärke in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei hat in einem Rundbrief allen Polizeibehörden im Reich zur Pflicht gemacht, auch im kommenden Winter die soziale Hilfsarbeit der R.P.S. in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Der „Tag der Deutschen Polizei“, der in den vergangenen Jahren dem deutschen Winterhilfswert als Beweis der Verbundenheit des deutschen Volkes mit seiner Polizei Millionenbeträge zuführen konnte, wird diesmal während des Winterhalbjahres in seiner bisherigen Form nicht durchgeführt. Dafür sind alle Polizeidienststellen des Reiches verpflichtet worden, durch eigene Veranstaltungen das Winterhilfswert nach besten Kräften zu fördern. Die Polizei wird ihre Fahrzeuge zu Transporten und Hilfsarbeiten dem Winterhilfswert zur Verfügung stellen, sie wird wieder in ihren Küchen hilfsbedürftige Volksgenossen und ihre Kinder speisen und die Kosten innerhalb der Standorte durch freiwillige Spenden aller Angehörigen der Polizei aufbringen. Die Musikkapellen und Spielmannszüge werden zugunsten des Winterhilfswerkes konzertieren, sie werden in den Betrieben während der Pausen ein Ständchen bringen. Und schließlich werden auch die deutschen Polizeibeamten mit Sonderpenden für das Winterhilfswert erneut unter Beweis stellen, daß sie sich mit den hilfsbedürftigen Volksgenossen aufs engste verbunden fühlen.

Frankreich ins Stammbuch

Eine unzeitbedingte italienische Erklärung.

Die feindselige und provokatorische Haltung der französischen Presse gegenüber Italien wird vom Direktor des „Giornale d'Italia“ in einem Vortragsstück scharf kritisiert. Die italienische Presse, so führt das halbamtliche Blatt einleitend aus, habe sich gegen die letzten feindseligen Wochenschriften, die darauf abzielen, den Ausgang des Krieges zu verfechten, bisher jeder überflüssigen Polemik enthalten, um nicht das Feuer zu legen. Man müsse auch die im Seide-Motus stehende Antipresse überlegen, so müsse man doch gewisse unvorsichtige Äußerungen der großen Organe, die von hoher Ränge die öffentliche Meinung des bürgerlichen Frankreich maßgebend beeinflussen, aufgreifen, um so mehr, als diese Blätter sich gegenüber Mussolini eine Sprache anmaßen, die sie besser für ihre eigenen Politiker aussparen würden.

Es ist an der Zeit, daß ganz Frankreich ein für allemal begreift, daß die Zeiten für immer vorbei sind, in denen man Italien das Recht streitig machen konnte, ebenso frei und ungehindert zu tun und zu lassen, was ihm richtig erscheint. Es ist aber auch an der Zeit, daß Frankreich einsehe, daß es Frankreich nicht oder nicht, das italienische Italien für sich daselbst Recht, der freien Meinungsäußerung hinsichtlich der europäischen und der Weltfragen in Anspruch nimmt, von dem die Staaten oder Regierungen dieser Welt und jenseits des Ozeans einen so reichlichen Gebrauch machen, um mit einer ungläubigen Annahme über das internationale Geschehen zu richten und sich zum Schiedsrichter aufzuwerfen, wobei sie Lob und Tadel verteilen, je nachdem, ob die Völker und ihre Regierungen ihrer eigenen Güte angeborenen oder unabhängig von ihr ihre nationalen Interessen wahrnehmen.

Grotesk sei, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ betont, die Behauptung des „Echo de Paris“, daß der Duce nicht berechtigt sei, das Kolonialproblem aufzuwerfen. Der Duce hat im Namen der Großmacht Italien gesprochen, die den Versailler Vertrag unterzeichnet hat, aus dem das Problem der deutschen Kolonien entstanden ist. Es ist ein europäisches und nicht nur ein französisches oder englisches Problem. Daß ein früheres italienisches Regime den Versailler Vertrag unterzeichnet hat, kann aber keineswegs — entgegen der Auffassung des „Temps“ — die faktische Regierung hindern, eine Revision vorzuschlagen.

Gegenüber den papierenen Friedensverträgen setze sich in dem wieder erwachten Europa immer mehr die Idee der Gerechtigkeit und die Überzeugung durch, daß ein Friede nicht auf neuen Bündnisverträgen und Zugaben, sondern auf einem tatsächlichen Gleichgewicht beruhen müsse, sowie auf dem Interesse eines jeden Staates, ihn aufrechtzuerhalten, weil er ihm Nutzen bringe. Ein solcher Friede habe Mussolini vorgeschrieben, als er Deutschlands Recht betrafte und, bevor es zu spät ist, an das Verantwortungsgefühl Europas appellierte. Der Friede, den das faktische Italien anbot, sei nicht ein Waffenstillstand, sondern ein dauerhafter, fest fundiertes Gebäude, dessen Errichtung aber Großzügigkeit und nicht einen kleinen Egoismus voraussetze. Frankreich habe angenommen, so schließt das halbamtliche Blatt, die offenen Worte Mussolinis wiederum nicht verstehen wollen. Die Geschichte bleibe jedoch nicht stehen, und in wenigen Monaten oder Jahren werde sie auch mit diesen letzten längst überlebten Widersätzen ausgeräumt haben.

„Krise der englischen Diplomatie“

Scharfe Kritik an der englischen Außenpolitik.

Die beiden führenden Londoner Sonntagblätter „Sunday Times“ und „Observer“ befassen sich mit der Außenpolitik Englands, wobei in beiden Blättern lebhafter Kritik geübt wird. Garvin spricht im „Observer“ von einer Krise der englischen Diplomatie, die es nicht fertigerbracht habe, irgendeinen Streit der letzten Jahre beizulegen. Im Gegenteil, sie habe nur neue Feindschaften herbeigeführt. Die englische Diplomatie habe es lediglich fertiggebracht, die alten Feindschaften abzuwischen zu lassen, und sie müsse sich den Vorwurf machen, daß es

nicht gelungen sei, mit den früheren Gegnern und insbesondere mit Deutschland in einer Verständigung zu gelangen. Seit dem abgefallenen Platts habe die britische Diplomatie durch Teil und Unterlassung weit mehr die Sicherheit untergraben, als Einlands-Ausführung es fertiggebracht habe, diese wiederherzustellen. Bezugnehmend auf die englischen Antipressen schreibt Garvin, in ihrer Presse auf auf dem Rednerpult griffen diese Verächter die britische Außenpolitik an.

Die wollten aber nichts anderes als gleichzeitig Konflikte mit Deutschland, Italien und Japan, und nicht genug damit auch noch mit den Nationalisten, mit Portugal, den arabischen Staaten und den ganzen islamischen Welt einschließlich der 80 Millionen Moslems in Indien. Sie möchten die Deutschen für immer ganz einfach aus den Kolonialgebieten verbannen. Diejenigen in England, die nichts von Angehängnissen wissen wollten, gefährden den Frieden, indem sie Verhandlungen zurückweisen.

Audem man aber vernünftige Zugeständnisse an Deutschland auf dem kolonialen Gebiet ablehne oder verzögere, indem man sich weitere, Mitteleuropa neu aufzubauen, bringe man alle britischen Interessen in Gefahr. Seit drei Jahrzehnten sei es in der britischen Geschichte noch nicht vorgekommen, daß Englands Interessen in allen Teilen der Welt so im Mord gesteckt hätten. Wenn man englischerseits mit der Volksfront in Frankreich und mit Moskau gegen das nationale Spanien zusammengehe, dann zeige man damit nur, daß man mit besonderer Geschick das falsche Werk reite. Niemand hätte man englischerseits Partei nehmen sollen gegen die spanischen Nationalisten, die in Wirklichkeit die Mehrheit des spanischen Volkes darstellen. Länger könne England nicht mehr eine solche Rolle einnehmen, wenn es nicht mit Gewißheit zu einem Zusammenbruch kommen solle. England müsse sein Vorgehen gegenüber Spanien und in Palästina ändern.

Vor allem aber müsse man englischerseits einsehen, daß eine englisch-deutsche Verständigung auf Grund eines vernünftigen Abkommens heute noch möglich sei, daß dies aber nicht ewig andauern, und daß eine deutsch-englische Verständigung die Schlüsselfrage der Welt sei.

Nach wolle man hoffen, daß Chamberlain diesen Schlüssel zur rechten Zeit ins Schloß bringen werde, das heißt, daß er zur rechten Zeit die Notwendigkeit eines völligen Umsturzes der diplomatischen Methoden Englands einsehen werde.

Scrutator schreibt in der „Sunday Times“ u. a., daß französisch-sowjetrussische Bündnis sei die Sandbahn, auf der alle Pläne für ein besseres Europa auf Grund liegen. Man habe kein Recht zu behaupten, daß Adolf Hitler nach seinen Reden zu urteilen die Absicht habe, mittels Gewalt das zu erreichen, was er wolle. Er habe so viele Friedensangebote gemacht, die mit Ausnahme des Frottenabkommens nicht angenommen worden seien. Das Frottenabkommen bilde den Grundstein, auf dem eine Freundschaft mit Deutschland aufgebaut werden könne.

Wachsende Spannung London-Tokio

Die Folge neuer Zwischenfälle in Shanghai.

Die Folge der Kämpfe um Shanghai fast unvermeidlich gewordenen Zwischenfälle in der Umgebung der Internationalen Niederlassung haben zu einer Spannung zwischen England und Japan geführt, die ständig zunimmt. Vorfälle, die sich am Sonntag abgespielt haben, trugen ein weiteres dazu bei, die beiderseitigen Beziehungen weiter zu trüben.

Im westlichen Teil der Internationalen Niederlassung kam es zu einem Feuergefecht zwischen der englischen Bodentruppe und einem japanischen Flugzeug. Die japanische Maschine wurde infolge des nach den letzten blutigen Zwischenfällen ergangenen Feuerbefehls von den Briten unter heftiges Geschwader genommen, das die Japaner erwiderten. Durch das Maschinengewehrfeuer wurden drei englische Soldaten verwundet. Weiterhin soll eine Granate das Dach eines Truppenlagers getroffen haben, in dem sich kritische Soldaten befanden. Auch hier sollen drei Soldaten verwundet worden sein.

Die Erregung in der internationalen Niederlassung wurde immer größer, als bekannt wurde, daß noch einer

der am Freitag durch japanische Verleumdungen britischer Soldaten gestorben sei, so daß sich die Zahl der Opfer dieses Zwischenfalls auf fünf erhöht. Auch der bisherige Verlust hat der britische Oberkommandierende bekanntgegeben, daß die britischen Soldaten in der japanischen Internationalen Niederlassung in der Stadt Tokio und Shanghai höchste Vorkehrungen zu treffen und die japanischen Militärbehörden zu einer größeren Vorsicht gegenüber dem Leben der Engländer und Amerikaner zu bewegen.

Das japanische Außenministerium veröffentlichte eine Nachricht, daß die japanischen Marineverbände, die in der japanischen Internationalen Niederlassung in der Stadt Tokio und Shanghai höchste Vorkehrungen zu treffen und die japanischen Militärbehörden zu einer größeren Vorsicht gegenüber dem Leben der Engländer und Amerikaner zu bewegen.

In Tokio ist die Erregung über die Haltung der Engländer sehr groß. Der „Asahi“ zum Studium der Haltung der Engländer sehr groß. Der „Asahi“ zum Studium der Haltung der Engländer sehr groß.

Kampf um Bräutertöple

Die Hauptkampflinie liegt an der Shanghai-Halbinsel. Die Hauptkampflinie liegt an der Shanghai-Halbinsel. Die Hauptkampflinie liegt an der Shanghai-Halbinsel.

Japan will schnelles Ende des Krieges

Erwägung einer Kriegserklärung.

Die Entscheidung über die Einreichung eines kaiserlichen Hauptquartiers dürfte bald bevorstehen. Die Entscheidung über die Einreichung eines kaiserlichen Hauptquartiers dürfte bald bevorstehen.

Kranke am Grabe der Eltern des Führers

Anlässlich des Totengedenktages (Allerheiligen) legen der deutsche Konsul in Litz, Trompke, und Kreisleiter Gräber der Eltern des Führers Kranze nieder. Anlässlich des Totengedenktages (Allerheiligen) legen der deutsche Konsul in Litz, Trompke, und Kreisleiter Gräber der Eltern des Führers Kranze nieder.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meer

Unbeschränkter: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1 66 Fortsetzung

Morgan wollte davon nichts wissen und tobte wie ein Wilder. Aber nach dem vierten Glas Whisky war er doch schon verfügbare: gestimmt. Dazu kam, daß der junge Mann einen sehr guten Eindruck machte, und als er sagte, daß er ihn in seinem Roman mitzulesen wollte, wurde er nachgiebig gestimmt. Der Schriftsteller stellte sich vor als John Atkins, und er erreichte durch seine Betuschtheit, daß ihn der Kapitän tatsächlich mitnahm.

Der Kapitän traf mit seinem Gast an Bord der „Machtpot“ ein und stellte verlegen den Schriftsteller seinen Tauchern vor, der sie sofort mit einem Wortschwall überfiel und sie bat, bei der Waffnung seines Romanes beihilflich zu sein. Es kam nicht verweigert werden, daß sich die Taucher geschmeielt fühlten, daß ihre Berufsarbeit in einem Roman genützt werden sollte. Hingzu kam, daß John Atkins einen guten Eindruck machte. Nur einer war mißtrauisch: Hinner Handewitt. Er sah in dem Namen eine neue Gefahr für ihn. Aber er ließ sich davon nichts merken.

Die Dokumente fielen ihm ein, die im Safe des deutschen Konsulats lagen, und er machte sich Vorwürfe, daß er noch nichts getan hatte, um die Geheimnisse zu entziffern. Er entwarf sofort ein Telegramm an das deutsche Konsulat in Newyork und gab es einem Bootsmann mit, der an Land verschickene: zu besorgen hatte. In dem Telegramm bat er das Konsulat, das Päckchen zu öffnen und die Dokumente zu beschiffen.

Zwei Tage arbeiteten sie nun schon an der „Sortente“. Sie haben sie aufgeschlüsselt und sind in sie hineingegeben, ohne bei ihr die Rastlose des Kapitäns zu finden. Verschiedene Leichter im Innern des Schiffes wurden festgestellt, aber sonst wurde bisher nichts Aufregendes gefunden. Heute

steigt Hinner abermals hinab und schneit ein Loch in den Rumpf, um an einer anderen Stelle in das Schiff einzudringen. Die Arbeit ist mühselig, aber schließlich schafft er es doch und es gelingt ihm, in die Kapitänskajüte einzudringen. Es ist ein verhältnismäßig großer, sehr schön ausgestatteter Raum. Er muß früher sehr behaglich gewirkt haben, denn die Wände sind holzgetäfelte, und ein etwas altmodischer aber schöner Schreibtisch steht in dem Raum, mit dem sich Hinner nummehr befaßt. Der Schreibtisch steht, das Schloß schließt auch, aber es ist alles verfallen, so daß es nicht möglich ist, zu öffnen. Bis schließlich Hinner mit dem Werkzeug herangeht und ihn aufbricht.

Die Arbeit hat ihn so angestrengt, daß er, als er in dem Schreibtisch nichts gefunden hat, was ihn nennenswert erschien, sich wieder emporziehen lassen will. Da fällt sein Blick plötzlich auf die getäfelte Wand.

Aufmerksam betrachtet er sie und will seinen Augen nicht trauen, denn er sieht ganz deutlich Schriftzüge in die Holzwand eingetritzelt.

Er geht dicht an die getäfelte Wand heran, und das Licht seiner Blendlampe fällt auf sie.

Und Hinner liest den erschütternden Bericht.

„Ich, Josef Kellen, gebe hiermit die Erklärung ab, daß ich den verschwundenen Senator Grimson auf einer einsamen Insel um Feuerland halb verhungert aufgefunden habe. Grimson lebt als kranker Mann auf der „Sortente“ und hat zu Protokoll gegeben, daß seine Einführung und Auslieferung auf der kleinen Insel das Werk Mac Neils ist. Grimson stand im Begriff, dem Präsidenten das ganze Material im Konsulatsfahndel zu unterbreiten. Alle näheren Angaben sind im Logbuch der „Sortente“ eingetragen, das sich in dem Geheimfach hinter dem kleinen Bild rechts von der Tür befindet. In Vorahnung eines Unglücks habe ich diese Zeilen in die Wand aus Holz eingetritzelt, damit sie Zeugnis vor dem unerhörten Verbrechen Mac Neils geben kann, auch wenn das Logbuch der „Sortente“ durch das Wasser unlesbar geworden sein sollte.“

Josef Kellen
früher Polizeipräsident von Pittsburgh.“

Hinner hatte diesen erschütternden Bericht mühsam durchstabiend gelesen, und als er damit zu Ende war, fühlte er auch, wie seine Kräfte langsam nachließen. Er hatte es eilig, den Schiffskörper zu verlassen und war froh, als er wieder draußen auf dem Grunde stand und das Signal nach oben gab.

Als er wieder auf den Planken der „Machtpot“ stand und seine Freunde ihm den Tauchergelb abstaubten, stellten sie fest, daß Hinner Handewitt mit einer Ohnmacht kämpfte. Sie zogen ihm den Taucherganz aus und deckten ihn ab. Der Deck des Schiffes auf eine weiche Matte, hockten sich neben ihn und warteten, bis er wieder voll zu sich kam.

Hinner lag ganz ruhig und entspannt. Gleichmäßig ging sein Atem. Unwillkürlich mußte er an die Arbeit vor der Insel Wight denken. Er sah sich wie damals auf der Matte ruhen. Im Geiste spürte er abermals, wie Leonies Bild über ihn glitt.

Und doch war alle Liebe Lüge gewesen oder, um ganz gerecht zu sein, Laune.

Kapitän Morgan stampfte heran und sah Hinner vergnügt in die Augen.

„Na, ob man, wieder bei Kräften?“

Hinner nickte und richtete sich auf.

„Ja, war alles nicht so schlimm, ich bin nur zu lange unten geblieben. Aber das hatte auch seine guten Gründe.“

Fragend blickten ihn die Freunde an.

„Ich bin dem Geheimnis der „Sortente“ auf die Spur gekommen“, sagte Hinner ruhig. In drei Stunden will ich noch einmal hintersteigen und den großen Unterwasserphosphot mitnehmen. Vielleicht kann mir Jack oder Piff dabei helfen.“

Der Kapitän und die Taucher bestärkten ihn. Sie wollten genau wissen, was es mit der Sache stand, aber Hinner schüttelte den Kopf.

„Geduld, Jüngens, Geduld“, sagte er ruhig. „Jetzt nicht. Ich will erst noch eine Stunde ruhen, bin zu kaputt!“

Und ohne sich weiter um sie zu kümmern, streckte er sich abermals auf die Matte.

(Fortsetzung folgt)

